



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Das Vignerousfest zu Vevay.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

kann in diesem geistigen Raffinement eben so viel Manier und Caricatur eintreten, als in dem materialistischen. Auch in der Poesie findet man beide Extreme häufig vereinigt. Ich erinnere nur an Frédéric Soulié, der mit demselben Behagen, wie Victor Hugo und seine Schule, die materiellen Zuckungen des Fleisches darstellt, und auf der andern Seite ein psychologisches Raffinement anwendet, das sich in einzelnen Blicken und einzelnen Lauten aussprechen soll, die vollständig zu erklären, ein paar Bände analytischer Zergliederung kaum ausreichen. Die höchste Sentimentalität und der höchste Materialismus grenzen hart an einander.

Es möge für jetzt mit diesen flüchtigen Andeutungen genug sein; wir kommen bei der Besprechung verwandter Gegenstände noch einmal darauf zurück.

### Das Bigneronsfest zu Bevaſy.

Die ungeheuren Anschlagzetteln, die Einladungen in öffentlichen Blättern, die im Voraus gefertigten Bilder des Festzugs nebst allem Zubehör, der mit jedem Tage wachsende Zudrang der Fremden und all' die sonstigen außerordentlichen Zurüstungen mußten auch bei Demjenigen, der sonst nicht so ungeheurer schaulustig und neugierig ist, den festen Entschluß hervorbringen, auf wenigstens einen Tag sich an einen Ort zu begeben, der, selbst wenn die vielgerühmte Festfeier weniger befriedigend sein sollte, doch schon durch die enorme Menge seiner Besucher ein lebhaftes Interesse darbieten mußte. Also den Donnerstag in Bevaſy! — so hörte man überall rufen, wobei Mancher schon mit Resignation hinzusetzte: Nachtquartier unterm freien Himmel! denn für den gewöhnlichen Besucher, der nicht gerade nahe Freunde im Orte selbst hatte, war natürlich bei den ungeheuren Preisen an Logis und Bett für die Tage des Festes selbst nicht zu denken; mußten doch selbst die reichsten Reisenden, die es verabsäumt hatten, vorher sich einzumietzen, trotz ihres Geldes und der höchsten Gebote, in ihrem Wagen übernachten, nachdem ihnen andere, vorsichtiger als sie selbst, die letzten Betten und Zimmer in der Stadt zu dem sehr mäßigen Preise von — 400 bis 800 Franken weggenommen hatten. Endlich rückte der Vorabend des ersten Festtags heran, und wir, mehrere Freunde zusammen, die es vorzogen, den Weg von Lausanne bis Bevaſy zu Fuß zurückzulegen, verließen unser Lausanne, wo man schon einen Vorgeschmack des in Bevaſy herrschenden Tumults haben konnte, Schlag 11 Uhr, um bei Zeiten in Bevaſy selbst einzutreffen, und die gehörigen Maßregeln für den großen Tag zu nehmen. So langweilig sonst der Weg von Lausanne nach Bevaſy erscheint, so erschienen uns doch die 4 Stunden Wegs diese Nacht, die heiter und mild, wie sie nur selten sind, eine ununterbrochene Carawane Schaulustiger mit

ihrem erquickenden Schleier beschützte, eben nur eine kurze und noch dazu angenehme Promenade. Hätten wir auch nicht gemußt, daß wir zu einem Feste gingen, bei dem eben der Wein den Mittelpunkt bildet, so würden wir darauf aufmerksam gemacht worden sein, als wir kaum einige hundert Schritte von Lausanne nach Vevey zu an der ersten Weinschenke ein Transparent aushängen sahen, das auf der Seite von Lausanne her die Worte: „Ici l'on commence la fête“ und auf der von Vevey her die Worte: „Ici l'on finit la fête“ tragend, seine Wirkung natürlich bei Denen nicht verfehlte, die gekommen waren, das Weinfest gründlich zu genießen. Inmitten des oft sehr lästigen Treibens und Drängens langten wir endlich früh Morgens gegen 3 Uhr in Vevey selbst an, das in seinem Festschmucke einen lieblichen Anblick darbot. Unterwegs hatten wir Gelegenheit, zwei verschiedene Industriezweige zu bewundern, von denen wir freilich nur den einen, wenn auch einen Erfolg besonderer Art haben sahen. Es fiel uns nämlich inmitten der Landstraße bei dieser schönen, sternhellen Nacht ein Mann mit einer Laterne auf, der, über den Zweck seiner Laterne befragt, zur allgemeinen Belustigung die naive Antwort gab, daß bei solcher Gelegenheit viele Gegenstände verloren gingen, die er zu suchen gekommen sei. Wir ließen den Mann sein unsicheres Geschäft fortsetzen, und bemerkten bald, daß es, wenn auch vielleicht weniger einträglich, doch etwas solider war, als das des andern Glückstritters, der sich trunken stellend im Vorbeitaumeln an den Häusern die bunten Lämpchen wegnahm, ein Experiment, das er vielleicht 6 bis 7 Mal in gar kurzer Zeit zu vollenden im Stande war, bis auf einmal eine fürchterliche Tracht Prügel, die er von mehreren mit dieser Art künstlerischer Leistung unzufriedener Wanderer erhielt, diesem Spiele ein Ende machte, und dem taumelnden Trunkenen urplötzlich die Schnelligkeit eines gehekten Hasen gab, so daß er in der kürzesten Zeit Nichts mehr von dem ihm nachgesendeten Steinhagel zu fürchten hatte.

In Vevey selbst war schon Alles, trotz der frühen Morgenszeit, Leben, Drängen und Treiben, und wir konnten beim Anschauen dieses entsetzlichen Tumults inmitten der Nacht in diesem sonst so friedlichen und ruhigen Städtchen des heitern Léman uns nicht enthalten, Diejenigen recht innig zu beklagen, die nun schon die Hälfte ihrer 4 bis 800 Franken verschlafen, und dabei doch keine Ruhe gefunden hatten, da diese natürlich, wie die billigen Miethen, nicht garantiert war; denn war auch sämmtlichem Fuhrwerke aller und jeder Zutritt in die Stadt versagt, so war doch das Tosen der auf- und abströmenden Menschenmenge schon zu dieser Tageszeit wohl geeignet, auch dem festesten Schläfe im obersten Dachstübchen ein Ende zu machen. Das Erste, was nun zu thun, war natürlich die auf dem großen Marktplatze errichtete amphitheatralische Estrade in Augenschein zu nehmen, und hernach einen von den dem Publicum freigelassenen Plätzen zu erobern. Die Estrade selbst, zu welcher während der ersten und Hauptvorstellung der Eintritt 5, und bezüglich 10 Französische Franken kostete, stellte sich unserm

Blicke als ein geschmackvoll errichtetes Amphitheater von 28,000 Quadratfuß dar, das, groß genug, um 8000 Zuschauer zu fassen, mit dem Rücken gegen den See zugekehrt, vor sich den zur Aufführung der Festscenen bestimmten Kreisplatz von ungefähr 240 Fuß Länge und 143 Fuß Tiefe hatte. Beides, Estrade und Kreisplatz, sind durch eine einfache Balustrade verbunden, über die hinweg dem nicht auf die Estrade eintretenden Publicum genügende Aussicht auf den Platz der Scenen vergönnt ist. Gegenüber der Estrade in gehöriger Entfernung von einander sind die drei großen Eingänge für die verschiedenen Abtheilungen des Festzuges, und zwar der Bazar des Frühjahrs oder der Pales, des Sommers oder der Ceres und des Herbstes oder des Bacchus, alle drei in gleicher Größe, und eben nur verschieden durch die Ausschmückung mit den verschiedenen, den bezeichneten Gottheiten zugehörigen Attributen. Am Fuße der Estrade, in ziemlicher Erhöhung, erhebt sich eine Art Tribune, bestimmt zur „Krönung“ der Winzer.

Alle diese Einzelheiten, Guirlanden, Blumen und sonstige Verzierungen uns ganz genau zu besehen, hatten wir natürlich vollständige Zeit, da wir ziemlich 4 volle Stunden bis zur Ankunft des Festzuges an Ort und Stelle zu warten hatten. Ich will diesen Ruhepunkt benutzen, um dem freundlichen Leser einige kurze Mittheilungen über die Entstehung und Bedeutung dieses Festes zu geben, das jedenfalls das einzige seiner Art ist. Viele behaupten, dieses Vignerons-Fest in Bevay, über das man noch heutigen Tags die gewissten Nachrichten bis zum Jahre 1618 zurück hat, gehe weit zurück bis in die alten heidnischen Zeiten, und sei ursprünglich namentlich eine Nachahmung der im alten Griechenland gefeierten diesfalligen Feste gewesen. Wie dem auch sein mag, so viel ist gewiß, daß im Mittelalter die Brüder des Klosters Hauteret im Bezirke Dron (im jetzigen Canton Waadt), welche gleich andern großen Grundeigenthümern bedeutende Weinberge in der Umgebung von Bevay besaßen, ihren Winzern nach gethaner Arbeit alljährlich aus Erkenntlichkeit oder der einmal üblichen Sitte gemäß ein kleines Fest gaben, welches in einer Procession Dieser mit ihrem Arbeitsgeräth und einem sich daran knüpfenden einfachen Mahle bestand, bei welchem natürlich der Wein, wie noch heutigen Tags bei allen Festlichkeiten der Waadtländer, eine Hauptrolle spielte. Nach und nach schlossen sich die Weinbauern diesem Feste an, und endlich bildete sich die noch heute fortbestehende Gesellschaft zur Feier dieses Festes, die sich zu gleicher Zeit den Zweck setzte, auf die möglichste Vervollkommnung der Neben- und Weincultur selbst einzuwirken. Seit dieser Zeit fügte man der ursprünglichen einfachen Procession der Winzer mit ihren Werkzeugen allegorische Darstellungen aus der Mythenzeit hinzu, und namentlich Bacchus, Pales und Ceres nebst ihrem Gefolge füllten den größten Theil des großen Festzuges aus. In dieser Weise wurde dieses Winzerfest in den Jahren 1797, 1819 und 1833 gefeiert, und hat eben seit jener Zeit eine solche Berühmtheit hinterlassen, daß es vorauszusehen war, daß der Zudrang auch dieses Jahr (wie es wirklich

geschehen) ein ungeheurer sein würde. Wie sich das Fest heut zu Tage darstellt, so ist sein Hauptmittelpunkt offenbar die Krönung der zwei besten Winzer in dem Bezirke, alles Andere eben nur Schmuck und Luxus, der bestimmt ist, durch die Außerordentlichkeit seiner Erscheinung Fremde anzuziehen und dem Feste selbst die Bedeutung zu erhalten, die es nun einmal im Laufe des Jahrhunderts erlangt hat. Es besteht nämlich in der erwähnten Gesellschaft eine Commission, die alljährlich zwei Mal sämtliche Weinberge besieht, und je nach dem Befunde Prämien und Belohnungen austheilt. Diejenigen beiden Weinbäuer, die innerhalb der letzten neun Jahre die meiste Auerkennung erhalten haben, werden am Tage des Fests gekrönt, und erhalten die Ehrenmedaille, und es besteht eben das ganze Fest (was allerdings zwei Tage dauert), wenn man all' die verschiedenen Einzelheiten weniger genau ins Auge faßt, einfach darin, daß die dastige Bevölkerung, unter bildlicher Darstellung der Erinnerungen vergangener Zeiten, dem Fleiße und Talente des Landmanns öffentlich seine Huldigung darbringt.

Wer die herrlichen Ufer des Genesersee's besucht hat, und die reizende Lage Bervay's kennt, wird sich selbst am Besten das Leben und Treiben an diesem Ort in Mitten der herrlichsten Jahreszeit und bei vollkommen günstiger Witterung vorstellen können, und es bedarf für ihn eben nur der Bemerkung, daß in diesem kaum 4000 Seelen fassenden Städtchen mit einem Male 40 bis 50,000 Fremde ab- und zuströmten, um an dem vielgerühmten Feste Theil zu nehmen. Der See selbst, bedeckt mit unendlich vielen Schiffen und Rähnen aller Art, im Hintergrunde mit seinen majestätischen Bergen, die zum Theil noch mit Schnee bedeckt, dem Auge mit einem Blicke die verschiedenen Jahreszeiten thatsächlich darbieten, geben dem Ganzen ein bezauberndes Ansehen, und man kann sich nichts Reizenderes denken, als eben ein Volksfest, besucht von solcher Menschenmasse, in Mitten einer reichen, verschwenderischen Natur, wie sie sich gerade bei Bervay dem Auge überall darstellt.

Zu all' diesen Betrachtungen blieb mir und Allen, die gleich mir denselben Standpunkt erreicht hatten, wie gesagt, vollkommene Zeit, und ich glaube kaum, daß mir irgend eine Zierde, irgend ein Fähnchen u. s. w. entgangen ist; allein so sehr ich auch musterte, so oft ich nach der Uhr sah, die Zeit, sonst so flüchtig, schien heute besonders zu unsrer Qual die Flügel abgelegt zu haben, wo hingegen der Andrang zur Balustrade mit jeder Minute toller und unangenehmer zunahm. Endlich ertönten die 22 Kanonenschüsse, um Jeden, der doch etwa hätte schlafen können, ex officio zu wecken, zugleich ein Zeichen für uns Unglückliche, daß wir noch 2 $\frac{1}{2}$  Stunden zu warten hatten. Dies war zu viel, und auf gut Glück hin verließ ich meinen längst bewachten Posten, und begab mich in ein Café, um mich für die bevorstehenden Strapazen zu stärken, meinem Glück vertrauend, das mir schon anderwärts einen passenden Platz verschaffen würde. Gegen 6 Uhr kehrte ich zurück, und frisch belebt war ich um so mehr im Stande, das entzückende

Schauspiel zu betrachten, das nunmehr die mit Tausenden von Zuschauern besetzte Estrade, deren höchste Erhöhung 52 Fuß war, dem überraschten Blicke darbot. Wenn auch weniger künstlerisch und geschmackvoll, so doch eben so praktisch, hatte sich indessen das Publicum, das nicht im Stande war, bis an die Balustrade zu gelangen, seine Estraden für sich gebaut, und alte Baumstämme, Breter, Stühle, Tische, Leitern, kurz Alles, was irgendwie eine ansehnliche Erhöhung hervorbringen konnte, verursachten, dicht besetzt mit Menschen, den sonderbarsten Anblick, den man sich denken konnte, der Dächer und umliegenden Bäume gar nicht zu gedenken, wo namentlich die Gaminis ihre Niederlassung errichtet hatten. Endlich gegen 7 Uhr ertönt der längst ersohnte Kanonenschuß, und Alles schaut in gespannter Erwartung nach den Straßen, woher der Festzug kommen soll, der auch pünktlich, wie bestimmt, unter Trommelschlag und Musik eintrifft. Den Zug, die Costums u. s. w. in all' ihren Einzelheiten zu beschreiben, bin ich natürlich nicht im Stande, da sich an demselben weit über 300 Figuranten theiligten. Es genüge nur soviel: Voran Musik, Trommler und Pfeifer; dann erscheinen zuvörderst eine starke Anzahl alter Schweizer in weiß und roth gekleidet, das Schweizerische Banner geleitend; ihnen folgt die Ehrengarde zur Begleitung der zu krönenden und sonstigen vorzüglichsten Winzer. Nachdem diese beiden Abtheilungen in den Kreis eingetreten sind, die Schweizer die ihnen angewiesenen Plätze eingenommen, und die zu Krönenden auf der dazu bestimmten Tribune sich niedergelassen haben, rückt der übrige Theil des Festzuges heran, dergestalt, daß Bacchus, Ceres und Pales zusammen in demselben Augenblicke durch die dazu bestimmten drei großen Eingangspforten auf ihren Wagen eintreten. Nunmehr ist es zwar dem Auge vergönnt, das Ganze anzuschauen, doch ist man bei der Menge der theilnehmenden Personen nicht im Stande, Alles sofort genau zu erfassen, und muß die genauere Betrachtung bis zum eigentlichen Defiliren vor den gekrönten Winzern verschleiben. Die Schaar der Pales (das Frühjahr vorstellend) wird angeführt (unter dem Vortritte eines Musikcorps) von Blumenträgern, dem Oberpriester der Gottheit und seinen Begleitern, dem 2 Kinder mit Turteltauben in Röben in niedlicher Tracht folgen. Hierauf erscheint die Gottheit selbst auf ihrem Wagen, der mit den Emblemen Derselben künstlich verziert und von lichter blauer Farbe, mit einem seidnen, mit Silber durchwirkten Himmel bedeckt ist, und von zwei weißen Ochsen gezogen wird, denen zur Seite zwei Führer in entsprechender Kleidung gehen. Das junge Mädchen, das die Gottheit darstellt, trägt ein geschmackvolles Kleid, ebenfalls lichtblau und weiß, und hat zu ihren Füßen zwei Kinder, Kinder des Frühjahrs vorstellend; den Wagen selbst umgeben 16 Knaben und 16 Mädchen, ebenfalls Kinder des Frühjahrs vorstellend und in derselben blauen Farbe ihrer Gottheit. Ihnen folgen 52 Gärtner und Gärtnerinnen, die jungen Blumengewinde tragend, die alten mit Schaufel, Spaten, Früchten und Gemüsen versehen; 40 junge Schäferknaben und Mädchen mit Stäben,

ebenfalls in Blau gekleidet, mit Ziegen, Schafen und einem Hunde; 24 Schnitter und Schnitterinnen mit Sensen und Harken, ein Wagen mit Heu, begleitet von Mähern und Küdern; Rinderhirten mit 6 Kühen, Wagen mit dem Wirthschaftsgeräthe des Senners, Milchträger u. s. w. — jede Abtheilung begleitet von 3 bis 4 Musikern, unter denen namentlich die beiden Alpenhörner eine angenehme Erscheinung bildeten.

Der Pales folgt die Schaar der Ceres — den Sommer vorstellend. Ihr voraus wieder ein Musikcorps (jedes 38 Mann stark), der Oberpriester, Blumen- und Getreidebüschelträger und 2 Kinder, welche einen Bienenkorb tragen. Ceres selbst auf einem Wagen in derselben Weise, wie der der Pales, nur roth und von rothen Ochsen gezogen, und mit ihren Attributen versehen. Zu ihren Füßen 2 Kinder des Sommers, um den Wagen herum 32 Mädchen und Knaben mit Aehrenbüscheln, 40 Schnitter und Schnitterinnen, jung und alt, mit Sichel und Harken, ein Getreidewagen, Drescher, Pflüge, Säeleute zc., ein Müller auf dem Esel reitend und Butterträger.

Der Ceres folgt die Schaar des Bacchus, den Herbst vorstellend. Voran Musik, Frucht-, Blumen- und Traubenträger; der Oberpriester Faun, den Thyrsus schwingend und zwei Böcke mit sich führend. Bacchus selbst, auf einem geschmackvollen Wagen, mit den Emblemen seiner Würde geziert, ist ein Knabe, der, umgeben von Indiern in möglichst treuer Tracht, umschwärmt von Faunen und Bacchantinnen, begleitet vom wankenden Silen auf seinem Esel, — auf seinem mit 4 weißen Pferden bespannten Wagen nicht wenig zum Schmucke des Ganzen beiträgt. Ihm folgen, unter dem Vortritt von einem neuen Musikcorps, Winzer aller Arten, gegen 50 an der Zahl, Weinpresser, Tonneliers und was sonst zur Cultur des Weines zc. gehört.

Statt des Winters schließt sich den vorangehenden Gottheiten eine Bauernhochzeit an, die an Geschmack in Auswahl des Costums und sonst Nichts zu wünschen übrig läßt, um so mehr, als sie Gelegenheit giebt, die verschiedenartigsten Schweizertrachten dem Auge vorzuführen. Den Hochzeitsgästen fährt der Hausrath, wie er auf dem Lande üblich ist, hinterher; darauf folgen Gemsezüger mit einer Gemse, die sie erlegt, Holzhauer, ein Wagen mit Holz zum Theil mit Schnee bedeckt. — Den Zug selbst schließen eine Abtheilung alter Schweizer mit Musik und Pfeifern.

Das Ganze bietet einen überraschenden, zugleich einfachen und doch schönen Anblick dar, und man kann mit Recht behaupten, daß die Costums und sonstigen bildlichen Darstellungen in jeder Beziehung gelungen und dem Zwecke entsprechend genannt werden mußten.

Nach dem Eintritt des gesammten Zuges in den durch die Balustrade eingeschlossenen Kreis ertönt zuvörderst aus dem Kreise der alten Schweizer ein Lied zum Ruhm des Vaterlandes und seiner Freiheit, worauf von der Gesammtheit der Schutz

der Gottheit für den Ackerbau in einem dazu bestimmten Liede angerufen wird. Nachdem dies geschehen, erfolgt die Krönung der beiden besten Weinbauer und die öffentliche Preisvertheilung an 71 sonst um die Weincultur verdiente Landwirth, und beschließt diese Scene Gesang der Winzer und ein vaterländisches Lied. Nachdem Pales dem Großpriester ein Blumenbouquet für die gekrönten Winzer überreicht hat, ertönt die Anrufung der Gottheit des Frühjahrs durch die Oberpriester und die begleitende Schaar; die Kinder des Frühlings führen Tänze um den Wagen der Gottheit herum auf, und die Gärtner singen, während sie die Geschäfte ihres Standes darstellen, heitere Lieder; Schäfer und Schäferinnen singen und tanzen um eine Strohütte; hierauf Tanz der Schnitter, Kuhreigen (in Patois), Darstellung der verschiedensten Arbeiten in den Sennhütten und Gesang. Nachdem sich die Schaar der Pales zurückgezogen, erscheint die der Ceres; dieselbe Ceremonie mit dem Strauß an die Winzer erfolgt, eben so Gesang, Tanz und Spiel zu Ehren der Gottheit des Sommers; die Schnitter, Pflüger, Säeleute, Drescher defiliren, indem sie unter Gesang ihre Arbeiten ausführen, und es wird diese Scene durch ein launiges Lied des auf dem Esel reitenden Müllers beschloffen. — Statt des Blumenstraußes läßt Bacchus den gekrönten Winzern natürlich den vollen Becher darreichen, eine Ehre, die den guten Leuten bei der brennenden Hitze jedenfalls eben so willkommen war, wie sie ihnen von tausend durstigen Kehlen, die ihren Appetit zu stillen im Augenblicke nicht im Stande waren, alles Ernstes mißgönnt wurde. Gesang und bacchantische Tänze geben auch dieser Scene ein freundliches Ansehen, die durch Silens Gesang in eben so angenehmer Weise beschloffen wird, wie sie begonnen hat. Die Winzer stellen ihre Arbeiten vor, und singen geeignete Lieder und es fehlt Nichts an der Vollständigkeit der Scenen, selbst nicht der Schleifer, der sein Gewerbe ausübt. — Endlich zieht die Hochzeit an den gekrönten Winzern vorüber; das Brautpaar überreicht ein Blumenbouquet, Lieder ertönen, die Gensjäger singen von den Gefahren ihres Gewerbes und die Holzhauer von der sauern aber friedlich lohnenden Beschäftigung, die sie treiben, Nichts unterlassend, was Einen an die schwere Beschäftigung des Holzmachens erinnern kann, selbst das Zusammenschlagen der Hände in kalten Wintertagen nicht vergessend. — Nachdem noch unter Beihilfe sämtlicher Musikcorps ein Schlußlied gesungen, wird die Feier durch einen geordneten Zug in die Straßen der Stadt beschloffen. —

So interessant auch die meisten Scenen und so gelungen die Ausführung war, so war doch wol Niemand auf dem Plage, der beim Herannahen der eilften Stunde den Schluß des Schauspiels ungern gesehen hätte, und selbst die Indier und sonstige leichtbekleidete Genossen des Bacchus, die noch dazu mit dem Tranke ihres Gottes reichlich versehen waren, konnten sich nicht enthalten, seufzend gegen die brennende Sonne zu blicken. Die Gesänge, die Darstellung der verschiedenen landwirthschaftlichen Arbeiten, die Tänze und Gruppen wurden mit

solcher Genauigkeit und selbst Eleganz aufgeführt, daß ein fortwährendes Händeklatschen der versammelten Menge, das allerdings mehr dem Donner eines fernen Gewitters glich, die Anstrengung der Figuranten reichlich belohnte, wohingegen Silens Esel, der sich wahrscheinlich eines ähnlichen Erfolgs geschmeichelt hatte, und deshalb inmitten des Gesangs seines taumelnden Herrn mitzusingen anfing, auf andere Weise mit Händen beklatscht wurde. So eilig nun auch am Morgen des Festes Alles nach der Estrade und dem Plage geeilt war, so verließ eilig nach kaum beendigter letzter Scene die Masse des versammelten Volkes den gedrängt vollen Platz, um sich vom vielen Sehen zu erholen, eine Ruhe, die freilich den Figuranten nicht zu Theil wurde, da sie dieselben Scenen, mit Ausnahme der Krönung, nach Verlauf einer Stunde nochmals aufzuführen hatten. — Während dem wogte nun aber das Volk in den Straßen auf und ab, und bedeckte vor Allem die schattigen Plätze an dem herrlichen Ufer des Sees, wo hinlänglich für Speisen und Getränke gesorgt war. Einen angenehmen Anblick boten die verschiedenen auf der See liegenden fremden, Savoyischen und Walliser Fahrzeuge, die, mit Bänken und Tischen versehen, gleich in Wirthschaften verwandelt waren, und mit ihren ungeheuern Segeln einen angenehmen Schutz gegen die brennenden Strahlen der Sonne boten. Gesang und Musik ertönten allerwärts, und die abgehenden Fremden wurden durch neu herzuströmende ersetzt, welche den zweiten Festtag dem ersten vorgezogen hatten. Der zweite Festtag ist mehr zum Tanz und Spiel auf den verschiedenen öffentlichen Plätzen, im Freien, bestimmt, als zu einer einheitlichen Darstellung, und bieten deshalb für Den, der das Fest am ersten Tage mit angesehen hat, weniger Interesse, wenn nicht eben das, eine ungeheure Menschenmenge in einem kleinen Raum sich hin und herstoßen zu sehen.

Ich meines Theils war zufrieden mit Dem, was ich gesehen, und eilte zurück nach Lausanne, das im Verhältniß zu Vevey wie ausgestorben aussah, und mich zeitig genug noch aufnahm, ehe ein fürchterliches Unwetter, das ziemlich die ganze Nacht dauerte und in kurzer Zeit unser kleines Flüsschen (den Flou) zu einem Strom anwachsen machte, mit all seiner Gewalt sich über die heimkehrenden Festbesucher ergoß.

## Scandinavische Literatur.

### I. Hans Christian Dersted. \*)

Die Buchhandlung Vork in Leipzig giebt sich eine sehr anerkanntenswerthe Mühe, durch Uebersetzung der neuern Scandinavischen, namentlich der Dänischen

\*) Neue Beiträge zu dem Geist in der Natur, von Dersted. Deutsch von Kannegießer, mit einem Vorwort von Möller. Leipzig, Vork. — Charaktere und Reden von Dersted. Mit einem Vorwort von Möller. Leipzig, Vork. — Die beiden Werke bilden den dritten und vierten Band der gesammelten Schriften von Dersted. Ueber die beiden erstern haben wir bereits in frühern Hefen referirt.